

## **Drill und fantasiertes Glück**

Liebesgedichte sind im Augenblick nicht angesagt. Gefragt sind markigere Töne:

"Der Gott, der Eisen wachsen ließ,  
der wollte keine Knechte."

Wird August von dieser patriotischen Welle mitgerissen?  
Wirklich entscheidet er sich für eine Karriere beim Militär.  
Ein Pferd kann er sich nicht leisten. Bleibt nur der Dienst bei  
der Infanterie. Das schwere Vorladegewehr mit der  
Steinschloßzündung bereitet selbst technisch Versierteren  
Bauchschmerzen. Die Kugel schloddert im Lauf. Das Pulver qualmt  
und der Rauch versperrt die Sicht. Nur im Stehen lassen sich die  
nötigen Handgriffe zügig durchführen. Kein Wunder, daß in der  
Schlacht die Infanteristen gleich reihenweise abgeknallt werden.  
Zu Augusts Glück ist erst vor kurzem Napoleon bei Leipzig  
vernichtend geschlagen worden. Der zerstreute Leutnant mit den  
zwei linken Händen ist schon bald die Lachnummer der Münchner  
Garnison. Cylander, ebenfalls Offizier, muß dem einstigen Freund  
streng ins Gewissen reden. August kümmert sich mehr um seine  
Bücher als um seine Rekruten. Als der abgesetzte Diktator aus  
Elba nach Paris zurückkehrt, droht blutiger Ernst. Auch die  
bayrische Armee rückt aus. Noch bevor sie den Rhein erreicht,  
kapituliert Napoleon in dem Dorf Waterloo bei Brüssel. Es wird  
weitermarschiert. August hat, weil ihn der Oberst nicht sehen  
will, am Ende des Zugs die Fußkranken und Maroden aufzusammeln.  
Freundlich bewirten ihn französische Familien. An seinem  
Feindbild vom leichtlebigen und lüsternen Franzosen hält er  
trotzdem fest. Zumal er in einer Bibliothek ein  
schreckliches Buch, voll von Obszönitäten, entdeckt:

*"Saft von den neun Jungen des Pindars!  
Saft vom Liebhaber der Daphne,  
dessen schlaffer Schwanz nur hart wird,  
wenn er von hinten rammeln kann.*

*Dich rufe ich an um Hilfe,  
der Du die Arschvotzen vögelst  
und die Sahne kraftvoll herausschleuderst!*

August wird später behaupten, erst hier etwas von einer sinnlichen Variante der Männerliebe erfahren zu haben. Es kommt noch schlimmer. Unter den ersten bayrischen Soldaten, die Paris erreichen, ist Perglas. Eine heimliche Liebe aus der Kadettenzeit. Auch er landet im Innenhof des Palais Royal. Hier regieren seit der französischen Revolution die Huren. Eine Brutstätte der Perversion, die jedem redlichen Deutschen die Schamröte ins Gesicht jagt. Eine ältere, ganz offensichtlich abartig veranlagte Matrone raubt seinem Perglas die Unschuld. August erfährt es durch den Brief eines ebenfalls geschockten Kameraden. August ist außer sich. Selbst zurück in München bombardiert er den gefallenen Engel mit immer neuen Vorwürfen. So sehr der Verstörte auch um Verzeihung und neue Freundschaft bittet, er wird brüsk abgewiesen. So hautnah mit dem Laster konfrontiert, ermahnt August sich und andere in einer leidenschaftlichen Denkschrift:

"Ratschläge über einige moralische Verhältnisse des Lebens für Jünglinge"

"Wenn wir mit Schaudern in die tiefen Abgründe hinunterschauen, wohin die Menschen durch ihre Fehlritte unwiederbringlich verloren gestürzt werden. Wenn wir öfters einen Jüngling betrachten, der die Unschuld früherer Tage vergeblich weinend zurückruft. Die Flüchtigkeit aller sinnlichen Freuden bedenken und die nagende Reue, die sie als ihren Stachel zurücklassen, dann empfinden wir in unserer tiefsten Seele: das Höchste und das Beste auf Erden ist die Tugend."

Wie aber geht es unserem Tugendapostel persönlich? Es sieht nicht gut aus. Einmal denkt er sogar an Selbstmord. Auf sechs Fantasieliebschaften bringt er es in diesen Jahren. Die intensivste gilt dem Offizierskollegen von Brandenstein. Eher eine unscheinbare Erscheinung wie August, fasziniert diesen dessen stolze Haltung. Der Auserwählte ahnt nichts von seinem Glück. Keine zwei Sätze werden in diesen drei Jahren gewechselt. August hofft, sich auf diese Weise vor Enttäuschungen schützen zu können. Trotzdem fällt er immer wieder in ein tiefes Loch.

Mehr Nähe schenkt ihm ein zehn Jahre älterer Kunstmaler. Gemeinsam wandern sie nach Innsbruck. Weil Augusts Herz übervoll ist, gibt er sich kühl und abweisend. Abends, im Wirtshaus, möchte sich der Geliebte bei Win und Zoten von seinem schwierigen Weggefährten erholen. Die entsetzte Gattin schickt den Treulosen am nächsten Morgen zurück nach München. Dieser beweist Humor und bittet den Dichter trotzdem um ein Gedicht.



Du willst ein Lied  
und daß ich's an Dich richte,  
was oft in Reimen  
mir vom Munde flieht?  
So gelt ich Dir denn  
weniger als Gedichte?  
Du siehst mich selbst  
vor Deinem Angesichte  
und willst ein Lied?

Du glaubst, o Freund,  
es könnte Dich ergötzen,  
wenn ich Dir gebe,  
was ich lang vermied.  
Du sollst den Menschen,  
nicht den Dichter schätzen.  
Doch Deine Wünsche  
werd ich nie verletzen.  
So nimm dies Lied.

Was, als zuerst  
mein Blick auf Deinem ruhte,  
der unprophetsche Geist  
noch nicht erriet:  
Was Du mir warst,  
der fröhliche, der gute,  
mit gleichem Sinn,  
mit immer heitrem Mute,  
sagt Dir mein Lied.

Für jeden schönen  
Augenblick im Leben,  
der mir so schnell  
an Deiner Brust verschied,  
für all dein treues,  
herzliches Bestreben,  
nimm hier,  
was hätt ich anderes zu geben,  
nimm hier mein Lied.

Und klingt, wenn einst  
im Weltgewühl verloren,  
der eine lang schon  
von dem andren schied,  
Dir noch einmal  
im Wechseltanz der Horen  
mein halb vergessner Name  
an die Ohren,  
so nimm dies Lied.

Und hörst Du,  
daß der Sterblichkeitsgefilde,  
die bunte Welt  
mein Auge nicht mehr sieht,  
und daß ich ansprach  
meines Richters Milde,  
dann weih noch  
einen Seufzer meinem Bilde  
und meinem Lied.

## **Paradies und Absturz**

Nie wieder Krieg! Die Menschen sehnen sich nach Ruhe und Ordnung. Der Staat ist hoch verschuldet. Auch die bayrische Armee muß abrüsten. Augusts Antrag, zu studieren, wird genehmigt. Würzburg ist sein neues Zuhause. Den köstlichen Frankenwein übersieht unser Asket. Nicht aber die Gestalt eines schönen Jünglings, die für einen Moment inmitten der angesoffenen und gröhlenden Studenten auftaucht. Die Stadt feiert die vom König zugestandene Verfassung. Schnell erklärt die Fantasie die flüchtige Erscheinung zum neuen Geliebten. Wochen später eine zufällige Begegnung. Ein paar belanglose Worte werden gewechselt. In Augusts Ohren bekommen sie einen süßen, zärtlichen Klang. Irgendwann verspricht der Spröde sogar, ihn zu besuchen. August wartet. Vier Uhr. Fünf Uhr. Sechs Uhr. Auch das Tage später erkämpfte Rendezvous hält der Launenhafte nicht ein. Augusts Magen rebelliert. Nur der Versuch, den aufgewühlten Gemütszustand in Reime zu fassen, beruhigt die angespannten Nerven.

*Durch des Leibs Organe wühlen,  
Durch die Nerven zucken Schmerzen.  
Doch die Kraft in meinem Herzen  
wird nicht müde, dich zu fühlen.  
Schwermut überläuft die Seele.  
Schauer überläuft die Glieder.  
Aber Töne find ich wieder,  
Daß ich Dir mein Leid erzähle.*



Noch weiß der Ahnungslose nichts von seinem Glück. Im Hofgarten blüht die Wildkirsche. August überfällt den Errötenden in der Domstraße mit einem Strauß Maiglöckchen. Komplimente stimmen sein Herz aus Stein weicher. Eng umschlungen liegen sie im gemähten Gras am Ufer des Mains. Ein echter Graf interessiert sich für mich, den Kleinbürgersohn! Arm in Arm sieht man sie in der Stadt. "Er hatte den seinen um meinen Rücken gelegt. Ich meinen um die Mitte seines Leibes, dessen zärtlich geliebte Schwere zugleich auf meinen Schultern lastete. Man könnte einwenden, dies sei ein sinnlicher Gedanke. Aber warum darf ich mich nicht dieser wohltuenden Seite erfreuen, auf daß meine Seele rein sei."

Anfang Juni bietet August Eduard das Du an. Bei so viel Oberwasser möchte auch die Gouvernante in August endlich mitreden. Du darfst Dich nicht mit so rohen Burschen abgeben! Du kannst nicht Abend für Abend im Bierdunst dieser heruntergekommenen Kneipen herumhängen! Du hast nicht einmal schöngeistige Literatur. Ärger. Streit. Der Geliebte entzieht sich. Ein in Tränen aufgelöster August erpreßt dem Gutmütigen neue Gesten der Zuneigung. In Eduard kocht es. Schon der auffreßenden Mutter konnte ich es nie recht machen. Selbst August wird dieser Rauschzustand langsam unheimlich. "Eine feindliche Göttin will uns trennen, indem sie uns vereinigt. Es ist die Leidenschaft. Wir sind jung und lieben uns glühend. Aber ich hoffe, daß Gott uns helfen wird, glücklich über diesen Abgrund zu springen. Ich glaube, es wird das Beste sein, wenn wir uns ehrlich unsere Gedanken zu diesem Thema mitteilen und den gemeinsamen Feind mit vereinten Kräften bekämpfen."

Auch Eduard möchte endlich ehrlich sein. "Du suchtest mich kennenzulernen und schon vom Schicksale dazu bestimmt, mir Freund zu werden, kamst Du in meine Arme. Nicht also ich. Du warst mir zärtlich Freund und ich habe Deine Zärtlichkeit erwidert. Ich gestehe es, weniger aus innerlichem Antriebe als in der Hoffnung, daß ich gewiß gegen Dich, den ich als einen edlen, wackeren Menschen erkannt hatte, auch in kürzester Zeit das fühlen würde, was Du gegen mich fühltest. Ach leider hat es der Erfolg anders gezeigt und mich über mich selbst vielfältig nachdenkend gemacht. Du wurdest immer zärtlicher gegen mich und abermals gab ich Dir nach, wiewohl mit einem inneren Gefühl der Unmöglichkeit. Viel hat es mich seither geängstigt, daß ich noch immer nicht das heilige Feuer der Freundschaft in meinem Busen fühlte. Ich konnte mich nicht anders machen als mich die Natur schuf."

August fühlt sich durch diesen Brief vernichtet. Außer sich rennt er zu Eduard. Wieder Tränen über Tränen. Eduard flüchtet aus der Wohnung. "Ich begleitete ihn. Gestürzt aus meinem Paradies. Zutiefst verwundet. Verliebter denn je. Erstarrt in einem Gefühl, das Worte nicht zu schildern vermögen."

Jetzt, wo nur Distanz August ernüchtern könnte, gibt Eduard sein Herz preis. Das Jurastudium kotzt ihn an. Er wäre auch gerne ein Graf und ginge in den diplomatischen Dienst. Selbst bei den verdammten Weibern im Bett bekomme ich keinen hoch! August schreckt hoch. Irgendetwas in ihm wittert Morgenluft. Ist Eduard also doch die ersehnte, gleichgestimmte Seele?

Die Sommerferien haben begonnen. Eduards Eltern in München warten. August hat sich auf einem Bauernhof eingemietet. Aufgewühlt beschreibt er ein Blatt nach dem anderen. Draußen ist es gewittrig schwül. Irgendwann machen sich Gedichte und ein langer Brief auf den Weg nach München. Die Antwort kommt prompt.

"Herr Graf! Heute habe ich ihr schimpfliches Schreiben erhalten und heute schicke ich es Ihnen samt allem, was ich hier noch von Ihnen in Händen habe, zurück. Ebenso erbitte ich mir all das meinige zurück. Denn weder will ich etwas von einem Menschen besitzen, den ich wegen seiner abscheulichen Gelüste verachten muß, noch soll er etwas von mir haben. Niemand hat Ihren schändlichen Brief gelesen. Aber es sei Ihnen genug zu wissen, daß ich Sie vollkommen verabscheue, wie es jeder tun müßte, der diesen Ausfluß kräßlicher Verdorbenheit lesen würde. Erkennen Sie, Herr Graf, an diesen Zeilen die Spuren meines höchsten Unwillens und meiner tiefsten Verachtung. Ich will absehen von der kräßlichen Beleidigung, die Sie mir durch jenen Brief angetan haben. Aber das sage ich Ihnen: ich werde es mir zur Ehre schätzen, wenn Sie mich ganz vergessen."

Auf der steinernen Bank im Schloßgarten, wo einst Herz an Herze lag, modern Blätter. August packt seine Sachen. An seinem dreiundzwanzigsten Geburtstag trifft er in Erlangen ein. Im Gepäck das eben erst abgeschlossene zweiundzwanzigste Tagebuch. "Ich betrachte mich als einen ruchlosen, der sich selber fürchten muß. Die schwere seines Fluchs und seiner tiefen Verachtung lasten auf mir. Jede Beschäftigung wird mir zur Qual. Man muß immer gegen das Leben kämpfen."

*Wie einer, der im Traume liegt,  
versank ich still und blaß.  
Mir wars, als hätt ich obgesiegt,  
bezwungen Lieb und Haß.*

*Doch fühl ich, daß zu jeder Frist  
das Herz sich quält und bangt  
und daß es nur gebrochen ist  
anstatt zur Ruh gelangt.*

Du hast zerstückt mit Unbedacht  
den Spiegel Dir, o Thor!  
Nun blickt der Schmerz  
verhundertfacht, vertausendfacht hervor.



## **Der Spiegel des Hafis**

Scherben. überall Scherben. Schwermut und Resignation bestimmen das Lebensgefühl.

*Wem Leben Leiden ist  
und Leiden Leben,  
der mag nach mir,  
was ich empfand, empfinden.*

*Wer augenblicks sah  
jedes Glück entschwinden,  
sobald er nur begann,  
danach zu streben.*

*Wer jäh sich  
in ein Labyrinth begeben,  
aus dem der Ausgang  
nimmer mehr zu finden.*

*Wen Liebe darum nur gesucht  
zu binden, um der Verzweiflung  
dann ihn hinzugeben.*

*Wer jeden Blitz beschwor,  
ihn zu zerstören  
und jeden Strom,  
daß er hinweg  
ihn spüle  
mit allen Qualen,  
die sein Herz empören,*

*Und wer den Toten  
ihre harten Pfähle  
mißgönnt, wo Liebe  
nicht mehr kann betören,  
der kennt mich ganz.  
Der fühlet,  
was ich fühle.*